

Annette Lehmann

Der Entlassungsbericht des Kinderkurheims in Bad Sassendorf, gestempelt am 8. April 1972, ging an die Eltern. Petra Schiemann besitzt ihn noch, ein einziges Blatt. „Gute Gewichts Zunahme“, steht dort handschriftlich vermerkt. „Frisches Aussehen.“ „Haltung gebessert.“ „Guter Kurverfolg.“ Ihr Aufnahmegewicht, 36,3 kg, hat sich innerhalb von sechs Wochen auf 39,1 kg erhöht.

Auch die „Verordnungen“ während der Kur sind aufgelistet, darunter Solebäder, Liegekuren, Haltungsturnen, Höhensonne. Die Mülheimerin war damals elf Jahre alt. Die Frühlingswochen im „Haus Hamburg“ der Krankenversicherung DAK waren die schlimmste, einschneidendste Zeit ihres Lebens. Petra Schiemann sagt: „Man hat's überlebt.“ Die heute 63-Jährige ist ein sogenanntes Verschickungskind. Ein ähnliches Schicksal erlitten unzählige andere Frauen und Männer.

Ihre Mutter brachte sie am 25. Februar 1972 zum Mülheimer Hauptbahnhof, wo der Zug nach Bad Sassendorf startete. Petra fuhr ganz alleine. Kein anderes Kind, das sie kannte, war dabei. Nach ihrer Erinnerung hatte der Mülheimer Hausarzt die Kur verordnet. „Angeblich, weil ich so blass war.“ Ihre Eltern fügten sich und gaben ihr Kind in die Obhut anderer, rückblickend muss man sagen: in deren Gewalt.

Fast drei Kilo Gewichtszunahme in sechs Wochen, „weil wir immer essen mussten und uns nie bewegen durften“, sagt Petra Schiemann. Die erzwungenen Liegepausen im Ruhesaal empfand sie als Folter. „Wir mussten nur an die Decke starren. Das vergesse ich nie. Das macht einen verrückt.“ Bei den medizinischen Untersuchungen hätten die Kinder sehr oft nackt antreten müssen. Dem Kurarzt, der auch ihren Entlassungsbericht unterzeichnete, sei später sexueller Missbrauch nachgewiesen worden, so die Mülheimerin.

Massenhaft Kinder seien mit ihr im „Haus Hamburg“ untergebracht gewesen. In Räumen voller Betten. Schränke gab es nur auf den Fluren. „Wir durften nie draußen spielen oder herumlaufen. Es ging nur darum, so viel wie möglich zu essen. Der Teller musste leer werden. Wir mussten auch das essen, was wieder rauskam.“ Erbrochenes. An sehr viel Haferschleim könne sie sich erinnern. Und an Spinat, mit reichlich Butter. „Alles war fett, fett.“ Wer Essen verweigerte, sei geschlagen worden.

„Schlaffolter“ durchlitten

Nachts im Schlafsaal hätten die Kinder nur auf einer Seite liegen, sich nicht umdrehen dürfen. Zwischendurch habe die Aufpasserin ihnen mit einer Taschenlampe ins Gesicht geleuchtet, sie aufgeschreckt, „wie eine Schlaffolter“. Es sei streng verboten gewesen, nachts zur Toilette zu gehen. Kinder, die nicht anhalten konnten, seien geschlagen und bloßgestellt worden.

Petra Schiemanns schrecklichste Erinnerung ist eine Nacht in der stockdunklen Besenkammer, schlaflos stehend zwischen Putzutensilien, auf 50 mal 50 Zentimetern. Dort wurde sie eingesperrt von der Aufseherin, die Nachtschicht hatte, die Kinder nannten sie „die Feuerwache“. Petra hatte einem anderen Mädchen etwas zugeflüstert, doch im Schlafsaal herrschte striktes Redeverbot. „Es war nur ganz leise, aber die Feuerwache muss direkt hinter der Tür gestanden haben. Kommt reingeschossen, reißt mich aus dem Bett, zack, schleift mich über den Flur, schließt mich in der Besenkammer ein. Ich hatte da drinnen Todesangst.“

Sechs Wochen Kinderverschickung: „Es war die Hölle“

Was die Mülheimerin Petra Schiemann im Jahr 1972 im Kurheim Bad Sassendorf erlebte, erinnert an Folter und belastet sie bis heute. „Man hat's überlebt.“ Sie sucht andere Betroffene



Die Mülheimerin Petra Schiemann (63) ist ein ehemaliges Verschickungskind. Im Gegensatz zu vielen anderen Betroffenen erinnert sie sich genau an die furchtbare Zeit im Kurheim.

OLIVER MÜLLER/FFS

Kurkinder in Badezubern: Die Mülheimerin Petra Schiemann erinnert sich an eiskalte Duschen nach heißen Solebädern.

AKV-NRW



„Haus Hamburg“ in Bad Sassendorf wurde von 1960 bis 1987 als Kinder-Solekurheim von der DAK betrieben.

DAK



Dieses Foto zeigt Petra Schiemann im Alter von ungefähr elf Jahren.

SCHIEMANN

scher-Nagel hat ein „Wundmal“, geschaffen, welches an das Leiden der Kinder erinnert. Betroffene werden bei der Präsentation dabei sein, berichtet Michaela Stricker, Projektleiterin beim AKV-NRW. Auch die Mülheimerin Petra Schiemann ist nach Bad Sassendorf gereist.

Mit der Geschichte des Solekurheims „Haus Hamburg“, das von 1960 bis 1987 von der Krankenkasse DAK betrieben und geleitet wurde, befasst sich seit 2019 eine Betroffenengruppe. Das Hauptgebäude ist längst abgerissen. Insgesamt konnten dort 96 Kinder in vier Gruppen untergebracht werden. „Die Heimaufsicht wurde vom Landesjugendamt Münster wahrgenommen“, heißt es auf der Homepage des Vereins AKV-NRW. Petra Schiemann sagt: „Da war keine Aufsicht. Gar nicht. Die konnten machen, was sie wollten.“

Nach ihrer Rückkehr nach Hause im April 1972 habe sie ihren Eltern von ihren Erlebnissen erzählt, sagt die Mülheimerin. „Sie haben mir geglaubt. Meine Mutter hat ja auch gesehen, dass ich mich verändert hatte.“ Ihre Eltern hätten sich beschwert - wo genau, weiß sie nicht mehr - seien damit jedoch nicht durchgekommen. „1972 galt die Aussage eines Kindes gar nichts. Ich war ja auch ganz alleine. Heute würde man Kinderpsychologen einschalten.“

Die DAK Gesundheit hat vor einiger Zeit den Historiker Hans-Walter Schmuhl beauftragt, die Kinderkuren früherer Jahrzehnte aufzuarbeiten. Auch Petra Schiemann wurde für das Forschungsprojekt als Zeitzeugin befragt. Die Studie wurde im April 2023 in Berlin vorgestellt. Der Vorstandsvorsitzende der Krankenkasse, Andreas Storm, sagte: „Es ist mir ein tiefes Bedürfnis, alle, die in den Kinderkuren Leid erfahren haben, im Namen der DAK-Gesundheit von ganzem Herzen um Entschuldigung zu bitten.“

Petra Schiemann kritisiert, sie habe bis heute weder eine persönliche Nachricht noch irgendeine Entschädigung von der DAK bekommen. „Die warten ab, bis wir alle tot sind“, meint sie bitter. Ansprüche nach dem Opferentschädigungsgesetz habe sie nicht, da keine Erwerbsminderung von 50 Prozent vorliege.

Mit anderen ehemaligen Kurkindern aus dem „Haus Hamburg“ ist sie über eine WhatsApp-Gruppe in Kontakt, die etwa 35 Mitglieder hat. Nach ihrem Eindruck ist sie die Einzige, die sich im Detail an ihre Erlebnisse erinnert. „Die anderen haben eine Art Amnesie. Die meisten sagen: Ich kann mich nicht erinnern. Die wissen nur: Es war die Hölle.“

Verein bietet Beratungshotline

Die Mülheimerin möchte in ihrer Heimatstadt eine Selbsthilfegruppe für ehemalige Verschickungskinder gründen, sich austauschen. Interessierte können sich an den Betroffenenverein wenden, per Mail an: Projekt@akv-nrw.de, Stichwort: SHG Mülheim. Der Verein bietet auch eine Beratungshotline und Telefonsprechstunden an. Ausführliche Infos auf kinderverschickungen-nrw.de.

„Diese sechs Wochen waren für mich wie sechs Jahre“, sagt Petra Schiemann. Sie belasten die 63-Jährige bis heute. Ihren erlernten Beruf als Drogistin musste sie aufgeben aufgrund von Rückenschmerzen, die sie auch auf ihre seelischen Verletzungen zurückführt. Sie schulte um zur Reiseverkehrskauffrau, ist mittlerweile in Rente. Sie habe an Depressionen gelitten, nehme Medikamente und sei in psychologischer Behandlung wegen einer Angststörung und Panikattacken. Enge sei für sie eine Tortur, sagt Petra Schiemann, Aufzüge, volle Supermärkte. Eng war es im „Haus Hamburg“, in der Besenkammer.

Mülheims Wikingerschiff legt wieder ab

Das Mülheimer Wikingerschiff MüWi geht von Montag, 15. April, bis Mitte Oktober auf Tour. Gruppen von 8 bis 14 Personen haben die Wahl zwischen drei Angeboten: Das große Wikinger-Abenteuer, der kleine Ruhrtal-Raubzug und die Ruhrluft-Schnuppertour können gebucht werden. Auch als Paar, Trio oder im Alleingang kann die MüWi gebucht werden.

Die Einzelkämpfertouren finden von Mai bis September an monatlich zwei Dienstagen statt. Die ersten Termine sind am Dienstag, 14. Mai, und Dienstag, 28. Mai, ab 16.30 Uhr. Bis zum Montag, 15. April, gibt es für ausgewählte Angebote exklusive Rabatte. Buchungen sind in der Touristinfo und online möglich.

Fragen beantwortet das Team telefonisch unter 0208 9609646 oder per E-Mail an touristik@mst-mh.de.

Kinderfreizeit am Baldeneysee

Die Evangelische Markuskirchengemeinde bietet vom 21. bis zum 26. Juli für Kinder von 8 bis 11 Jahren eine Freizeit am Baldeneysee an. Interessierte können sich nun für die Freizeit anmelden. Übernachtet wird im Haus Seeblick in Essen-Heisingen, die Anreise übernehmen die Teilnehmenden selbst. Die Woche mit Vollverpflegung kostet maximal 149 Euro.

Es gibt vielfältige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung: Wassersport, radeln, klettern oder einfach Basketball oder Fußball spielen. Abende am Lagerfeuer oder Andachten unter dem Sternzelt werden zusammen gefeiert.

Die Anmeldung ist bis Ende April bei Diakon Bernd Rohr per Telefon unter 0175 2026656 oder per E-Mail an bernd.rohr@ekir.de möglich.

Kammerkonzert in der Dorfkirche

In der Dorfkirche Saarn an der Hölunderstraße findet am kommenden Sonntag, 14. April, um 17 Uhr ein Kammerkonzert statt. Die Besucher erwartet ein Cello aus dem 18. Jahrhundert, eine stilgetreu gefertigte Kopie einer Orgel der Barockzeit sowie ein Kirchenraum mit einer langen Geschichte.

Dabei werden die Zuhörer in die Klangwelt des 17. und 18. Jahrhunderts versetzt. Ludwig Frankmar am Cello und Sven Schneider an der Orgel spielen Werke von C. Frescobaldi, Carl Philipp Emanuel Bach und Monsieur de Sainte-Colombe. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten.

„OhSun“ zu Gast in den Rathsstuben

Die Band „OhSun“ tritt am Samstag, 20. April, um 20 Uhr in den Rathsstuben an der Bahnstraße 24 auf. Die Band „OhSun“ aus dem Ruhrgebiet spielt ihr allererstes Konzert in Mülheim und lässt in ihrer Musik Genres wie Rock, Pop, Folk und Alternative einfließen. Die fünf Musikerinnen und Musiker um Singer-Songwriter Roland Grimm stehen für poetisch-tiefgründige Songs mit abwechselnd deutschen und englischen Texten. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen zur Band gibt es im Internet auf rolandgrimm.com.